



„Windkümmerer“ sollen dem Windkraftausbau in Bayern trotz der 10-H-Regel Auftrieb geben.

FOTO: KARL-JOSEF HILDENBRAND/DPA

# Der Wald als Windrad-Versteck

**IDEE** Hubert Aiwanger will die 10-H-Regel umschiffen. Bei der Energiewende macht er auch wegen ungeliebter Stromtrassen Druck.

VON CHRISTINE SCHRÖPF

**REGENSBURG.** Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger plant, die 10-H-Regel zur Windkraft trickreich auszuhebeln: Er will neue Windräder ein paar hundert Meter tief in Wäldern verstecken und so den Widerstand der Bürger vor Ort zum Abflauen bringen. „Die bedrängende Wirkung ist dann weg“, sagt der Freie-Wähler-Chef und hofft, dass dann auch halb so große Abstände zur Wohnbebauung akzeptiert werden. 10-H schreibt im Streitfall bekanntlich die zehnfache Höhe als Distanz vor, bei modernen 250 Meter hohen Anlagen also 2,5 Kilometer.

Die 2014 von der CSU eingeführte Regel hatte die Standortsuche massiv eingegrenzt und den Windkraftausbau zum Erliegen gebracht. In ganz Bayern waren 2020 nur noch acht neue Anlagen in Betrieb genommen worden, in Niederbayern davon eine einzige, in der Oberpfalz gar keine. Neue Genehmigungen gab es in den ersten drei Quartalen in Ostbayern nicht. Ähnlich düster sieht es in ganz Bayern aus.

„Wenn das neue Windrad nur 1200 und nicht 2500 Meter weg sein muss, findet man durchaus hundert neue Windkraftstandorte“, weckt Aiwanger jetzt Hoffnungen. Die möglichen Standorte will er den betreffenden Kommunen ans Herz legen. „Wir arbeiten gerade an einer Karte“, sagt er.

Aiwanger hat bevorzugt Staatswälder, aber auch Privatwälder im Blick. Bereits seit Oktober schieben in allen Regierungsbezirken zudem „Windkümmerer“ an, um Vorbehalte gegen neue Windräder abzubauen. In der Oberpfalz und in Niederbayern haben sie aktuell in je vier Kommunen Interesse geweckt – darunter Wiesent und Sinzing (beides Landkreis Regensburg), Parkstein und Tännesberg (beides Landkreis Neustadt/WN) sowie Volkenschwand (Lkr. Kelheim).

## Schutz für Fledermäuse

Kommunalpolitiker sollen bei Informationsveranstaltungen unterstützt werden, bei denen Experten der Landesagentur für Energie und Klimaschutz (LENK) in Regensburg zum Einsatz kommen. Lenk-Chef Dr. Ulrich Buchhauser entkräftet schon mal Bedenken von Vogelschützern, die Windräder als Bedrohung für Fledermäuse oder Rote Milane sehen. Eine kamera-gestützte Abschaltautomatik banne die Gefahr. „Es gibt Systeme, die das hinbekommen.“ Aiwanger verweist parallel auf finanzielle Anreize. Die Einspeisevergütung für Kommunen

betrage 0,2 Cent pro Kilowattstunde. Moderne neue Windräder hätten übrigens einen hohen Energieertrag. „Ein Neues ersetzt fünf bis sechs der älteren Bauweise.“ Die Frage, ob es nicht einfacher wäre, die 10-H-Regel zu kippen, statt mühsam um jedes Projekt zu werben, beantwortet Aiwanger mit Nein.

„Das sagt der Münchner Großstadt-Grüne, der nicht weiß, was auf den Dörfern los ist.“ Windkraftausbau funktioniert nicht ohne Überzeugungsarbeit. Er berichtet von Bürgern, die von Anwohnern gemobbt und bedroht würden, weil sie auf ihrem Grundstück ein Windrad bauen lassen. „Das gab es schon vor 10-H.“

Windkraft ist nur eine Facette der Energiewende in Bayern. Aiwanger setzt stark auf neue Wasserstoff-Projekte und will einen möglichst großen Teil der Bundesfördermittel in Höhe von sieben Milliarden Euro nach Bayern holen. Das bayerische Wasserstoffbündnis mit derzeit 130 Mitgliedern steht in den Startlöchern. Der Freistaat hat selbst ein Förderprogramm aufgestellt, das 100 neue Wasserstofftankstellen für Nutzfahrzeuge anstoßen will. Speziell in Niederbayern hat das

große Nachfrage ausgelöst. Aiwanger will im nächsten Schritt das System der „Kümmerer“ bis Sommer auch auf dem Wasserstoff-Sektor etablieren. „Bis Jahresmitte soll das laufen“, sagt er. Eine Art Selbstläufer ist der Bereich Photovoltaik. „Bayern ist das sonnenreichste Land“, sagt Aiwanger. Entsprechend wurden 2020 Anlagen mit einer Leistung von insgesamt rund 1,8 Gigawatt zugebaut – ein Viertel davon in Ostbayern. Die Oberpfalz steuerte rund 244 Megawatt bei, Niederbayern rund 195. Das neue Photovoltaik-Speicherprogramm hat einen Ansturm ausgelöst. In Niederbayern wurden 3383 Anträge gestellt, in der Oberpfalz 2567. Potenzielle Fördersumme: insgesamt rund 6,2 Millionen Euro.

## Kampf gegen den Süd-Ost-Link

Nach Aiwangers Einschätzung können erneuerbare Energien gerade im ländlichen Raum der Wirtschaftsfaktor der Zukunft sein. „Das ist das Geschäftsmodell von morgen.“ Aiwangers Kalkül ist zudem, dass bei zügiger Energiewende neue Stromtrassen unnötig werden. Der geplante Süd-Ost-Link quer durch Ostbayern war ihm von Anfang an ein Dorn im Auge. Doch lässt sich das weit fortgeschrittene Objekt überhaupt noch stoppen?

Erst am Freitag hatten die Netzbetreiber den Entwurf des Netzentwicklungsplans 2035 verschickt und die vierwöchigen öffentlichen Konsultationen gestartet. Der Süd-Ost-Link ist klar in der Karte vermerkt. Aiwanger gibt sich nicht geschlagen. „Noch ist er nicht gebaut“, sagt er. „Wenn die Wasserstoffwirtschaft rasch hochläuft, kann die Bewertung in ein paar Jahren anders ausschauen.“ Das gelte übrigens nicht allein für den Süd-Ost-Link, sondern für alle neuen Trassen.

## NEUE SOLARPANEELE

**Doppelnutzung:** Hubert Aiwanger will forcieren, dass Agrarflächen gleichzeitig für die Landwirtschaft und für Photovoltaik genutzt werden können. Das würde die Akzeptanz stark erhöhen, sagt er. Die Preisspirale auf dem Pachtmarkt würde gebremst. Höhere Kosten für die Technik will er durch ein Cent mehr Einspeisevergütung pro Kilowattstunde abfedern.

**Zwei Optionen:** Herkömmliche Paneele werden hochkant gestellt und in zwölf bis 20 Metern Abstand platziert. Dazwischen können laut Aiwanger Obst, Gemüse oder Kartoffeln wachsen. Alternative seien neue, röhrenförmige Solarpaneele, die in drei bis fünf Metern Höhe aufgeständert werden. „Optisch wie Lattenroste.“ Durch die Lücken dringe Regen und Sonnenlicht. (is)